

Andacht zu Karfreitag 2021

Passionsgeschichte aus Johannes 19, 28-30:

28 Als Jesus wusste, dass schon alles vollbracht war, spricht er, damit die Schrift erfüllt würde:

„Mich dürstet.“

29 Da stand ein Gefäß voll Essig.

Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig

und legten ihn um einen Ysop

und hielten ihm den an den Mund.

30 Da nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er:

„Es ist vollbracht.“

Und neigte das Haupt und verschied.

Liebe Leserin und lieber Leser,

vor genau einem Jahr, zum Karfreitag 2020, haben Kantor Andreas Schmidt und ich erstmals eine Audio-Andacht für die Homepage der St. Nicolai-Gemeinde in Frankfurt aufgenommen – ein Format, das sich seitdem bewährt und viel Anklang gefunden hat.

Hätte man mich damals vor einem Jahr gefragt, ob ich vermute, dass uns auch an Karfreitag im kommenden Jahr 2021 die Corona-Pandemie noch so beschäftigen und beeinträchtigen wird, ich hätte wahrscheinlich damals mit vorsichtigem Optimismus geantwortet: „Nun, ich hoffe doch nicht!“

Kürzlich habe ich meine Karfreitags-Andacht von vor einem Jahr noch einmal gehört und gelesen und musste dabei feststellen, dass ich damals von einem „einmaligen“ Karfreitag und Ostern 2020 gesprochen hatte.

Nun, jetzt, ein Jahr später 2021, müssen wir feststellen, dass Karfreitag und Ostern vor einem Jahr durchaus nicht „einmalig“ waren – und dies ist in diesem Fall eine schmerzliche Feststellung! Immer noch beschäftigt uns die Corona-Pandemie, einige reden aufgrund der Virus-Mutationen von einer „neuen Pandemie“, und gerade an diesen Feiertagen befinden wir uns gerade wohl an einem besonders entscheidenden, und von daher auch gefährlichen Punkt der gesamten Pandemie. Es gibt zwar Hoffungszeichen wie Impfstoffe und erweiterte Möglichkeiten des Testens, trotzdem ist noch nicht abzusehen, wie und wann diese Heimsuchung uns wieder verlassen wird.

Und in diese Situation hinein hören wir die Worte des Gekreuzigten: **„Es ist vollbracht!“**

„Es ist vollbracht!“ – die letzten Worte Jesu am Kreuz kurz vor seinem Tod, ja im Angesicht des Todes! In der dunkelsten Stunde, im finstersten Moment, diese Aussage, dass doch alles vollbracht sei!

Es ist einerseits eindrucksvoll, wie Jesus inmitten von Schmerz, Leid und eben dem Tod, diese Worte sagen kann – aber klingen sie nicht derzeit vollkommen unpassend? Sind sie nicht viel zu hoch für uns? Können wir gerade in der aktuellen Lage wirklich sagen: „Wir sind auf einem guten Weg – alles wird gut – alles Wichtige und Entscheidende ist schon getan“?

In gewisser Weise ist Karfreitag 2021 dieser Jesus des Johannesevangeliums, der so abgeklärt, so mit sich selbst im Reinen., ja, so „cool“ stirbt, eine Zumutung – kaum zu begreifen und anscheinend weit, weit weg von unserer Realität.

Oder kann er trotzdem oder gerade deshalb für uns im Frühjahr 2021 eine besondere Stärkung und einen besonderen Trost beinhalten. Ist die Botschaft von Karfreitag vielleicht doch nicht so glatt und „cool“, sondern vielleicht gerade 2021 sehr nahe und wichtig für uns?

Dies wird besonderes dann deutlich, wenn man neben den Bericht von der Kreuzigung im Johannesevangelium den Text stellt, der 2021 als Predigttext vorgeschlagen ist. Es ist zugleich der Lesungstext aus dem Alten Testament zum Karfreitag und schon im ersten Abschnitt dieses Textes wird klar, dass es hier alles andere als glatt, perfekt und „cool“ zugeht.

**13 Siehe, meinem Knecht wird's gelingen,
er wird erhöht und sehr hoch erhaben sein.**

**14 Wie sich viele über ihn entsetzten
– so entstellte sah er aus, nicht mehr wie ein Mensch
und seine Gestalt nicht wie die der Menschenkinder –,**

**15 so wird er viele Völker in Staunen versetzen,
dass auch Könige ihren Mund vor ihm zuhalten.**

**Denn was ihnen nie erzählt wurde, das werden sie nun sehen,
und was sie nie gehört haben, nun erfahren.**

Jesaja 52, 13 – 15

Nein, das klingt nicht nach glatt und abgehoben, hier ist noch lange nicht alles „vollbracht“. Es gibt zwar einerseits Hoffnung und Optimismus („*Meinem Knecht wird's gelingen*“), aber auch viel Drastik und Schrecken („...*so entstellte sah er aus, nicht mehr wie ein Mensch und seine Gestalt nicht wie die der Menschenkinder*“).

Aber von wem ist hier eigentlich die Rede – wer ist denn dieser „er“, von dem da dauernd die Rede ist? Gleich zu Beginn wird von „*meinem Knecht*“ gesprochen und da sich aus dem Zusammenhang des Jesaja-Buches erschließt, dass es sich hier um eine Gottesrede handelt, Gott selber also hier spricht, handelt sich hier also bei *meinem Knecht* um den „**Knecht Gottes**“ oder den „**Gottesknecht**“, der auch noch an anderen Stellen des Jesaja-Buches immer wieder auftaucht.

Und wer ist nun dieser Gottesknecht? Darauf gibt es keine eindeutige Antwort. Allerdings wurde im Christentum schon sehr früh der Gottesknecht mit Jesus Christus identifiziert,

gerade mit dem leidenden Christus – deshalb ist dieser Text aus Jesaja schon seit vielen Jahrhunderten die traditionelle Lesung aus dem Alten Testament zu Karfreitag.

Diese Identifikation mit Jesus ist nun nicht falsch oder keineswegs etwas Unerlaubtes- nein, im Gegenteil, sie ist für Christ:innen sehr ergiebig und vor allem sehr erhellend und tröstend.

Trotzdem ist es wichtig zu betonen, dass dies nicht die erste und einzige Deutung dieser Gestalt des Gottesknechtes ist. Im Judentum, aus dem dieser Text stammt und wo er bis heute eine zentrale Bedeutung hat, gibt es mehrere Deutungsmöglichkeiten: Es könnte sich um einen einzelnen Menschen handeln, vielleicht einen konkreten Propheten, vielleicht aber auch ganz allgemein DER leidende Mensch an und für sich.

Es gibt aber neben solchen individuellen Deutungen auch kollektive: dass hier eine bestimmte Gruppe von Menschen gemeint ist, die leiden muss oder verfolgt wird, vielleicht das Volk Israel damals im babylonischen Exil, in dem dieser Text vermutlich entstanden ist oder sogar das Volk Israel als Ganzes während seiner gesamten Geschichte.

Gerade die letzte Deutung ist eine sehr bewegende und berührende, wenn man sich vergegenwärtigt mit wie viel Leiden, Verfolgung, Ausgrenzung und schließlich sogar Vernichtung das jüdische Volk in der Geschichte bedroht war und zum Teil immer noch ist, dann sind die jetzt folgenden Verse aus unserem Text bei Jesaja besonders anschaulich, ja geradezu erschreckend treffend:

***1 Aber wer glaubt dem, was uns verkündet wurde,
und an wem ist der Arm des HERRN offenbart?***

***2 Er schoss auf vor ihm wie ein Reis
und wie eine Wurzel aus dürrem Erdreich.***

Er hatte keine Gestalt und Hoheit.

Wir sahen ihn,

aber da war keine Gestalt, die uns gefallen hätte.

***3 Er war der Allerverachtetste und Unwerteste,
voller Schmerzen und Krankheit.***

***Er war so verachtet, dass man das Angesicht vor ihm verbarg;
darum haben wir ihn für nichts geachtet.***

Jesaja 53, 1 – 3

Es ist berührend, wenn Teile des Judentums diese Sätze auf sich selbst und ihre Geschichte beziehen: „*WIR waren die Allerverachtetsten und Unwertesten...so verachtet, dass man das Angesicht vor UNS verbarg, darum worden WIR für nichts geachtet.*“

Und für nicht-jüdische Menschen sollte von daher dieses „Lied vom leidenden Gottesknecht“ aus Jesaja 53 Ansporn und Auftrag sein, Verhältnisse zu schaffen, in denen sich Juden und Jüdinnen NICHT mehr in solchen harten Aussagen wiederfinden müssen.

Insbesondere wenn wir als Christ:innen diesen leidenden Gottesknecht nun auf den einen Juden Jesus von Nazareth und sein Leiden beziehen und dieses Leiden als erlösend für uns interpretieren. Es sind vor allem die folgenden Verse, die diese Identifikation Jesu mit dem leidenden Gottesknecht nahelegen:

**4 Fürwahr, er trug unsre Krankheit
und lud auf sich unsre Schmerzen.
Wir aber hielten ihn für den,
der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre.**

**5 Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet
und um unsrer Sünde willen zerschlagen.
Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten,
und durch seine Wunden sind wir geheilt.**

**6 Wir gingen alle in die Irre wie Schafe,
ein jeder sah auf seinen Weg.
Aber der HERR warf unser aller Sünde auf ihn.**

**7 Als er gemartert ward, litt er doch willig
und tat seinen Mund nicht auf
wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird;
und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer,
tat er seinen Mund nicht auf.**

**8 Er ist aus Angst und Gericht hinweggenommen.
Wen aber kümmert sein Geschick?
Denn er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen,
da er für die Missetat seines Volks geplagt war.**

**9 Und man gab ihm sein Grab bei Gottlosen und bei Übeltätern,
als er gestorben war,
wiewohl er niemand Unrecht getan hat
und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist.**

10 Aber der HERR wollte ihn also zerschlagen mit Krankheit.

Jesaja 53, 4 – 10a

**Fürwahr, er trug unsre Krankheit
und lud auf sich unsre Schmerzen...
und durch seine Wunden sind wir geheilt.**

Es sind diese Verse, die uns zu Karfreitag 2021 den leidenden Gottesknecht in ganz besonderer Art und Weise nahe werden lassen - Krankheit, DAS Thema in diesen Wochen und Monaten, ja seit mehr als einem Jahr. Ein Thema, bei dem viele froh sind, wenn sie sich in ihrem Leben nicht allzu viel damit beschäftigen müssen. Zugleich aber ein Thema, mit dem wir seit über einem Jahr tagtäglich konfrontiert sind, zumindest in den Nachrichten, viele auch ganz direkt selbst oder im Kreis der Freund:innen und Angehörigen, einige sogar an deren Gräbern.

***Fürwahr, er trug unsre Krankheit
und lud auf sich unsre Schmerzen...
und durch seine Wunden sind wir geheilt.***

Diese Sätze sind in diesem Jahr vielleicht ganz besonders wichtig und tröstlich: Gott weiß, was Krankheit und Schmerz bedeuten, es ist ihm nicht gleichgültig!

Nun kann uns darf man natürlich fragen, warum Gott dann nicht jede Form von Krankheit einfach abschafft oder gar nicht erst entstehen lässt. Eine Antwort in früheren Zeiten, und sie schwingt auch hier im Lied vom leidenden Gottesknecht in Jesaja 53 mit, war, dass Krankheit immer eine Strafe, auch eine Strafe Gottes, für eigenes fehlerhaftes und sündiges Verhalten sei.

Auch wenn es in einer Pandemie sicherlich nicht von der Hand zu weisen ist, dass es auch an unserem eigenen Tun oder Unterlassen liegt, wie sehr sich das Virus und die Krankheit ausbreiten kann, so wäre es doch unbarmherzig und auch nichtzutreffend, Krankheit als gerechte Folge von Sünde und Versagen zu bezeichnen.

Manchmal ist es einfach besser, statt nach vermeintlich umfassenden Antworten, nach einer Zusage zu suchen. Das ist letztendlich auch der Sinn des Liedes vom leidenden Gottesknecht in Jesaja 53: Es geht nicht in erster Linie um die Ursachenforschung von Krankheit und Leid, sondern um deren Überwindung, um „Heilung“ in einem ganz umfassenden Sinn: ***durch seine Wunden sind wir geheilt.***

Dies kommt ganz besonders in den letzten Versen von Jesaja 53 zum Ausdruck:

***Wenn er sein Leben zum Schuldopfer gegeben hat,
wird er Nachkommen haben und lange leben,
und des HERRN Plan wird durch ihn gelingen.
11 Weil seine Seele sich abgemüht hat,
wird er das Licht schauen und die Fülle haben.
Durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte,
den Vielen Gerechtigkeit schaffen;
denn er trägt ihre Sünden.
12 Darum will ich ihm die Vielen zur Beute geben
und er soll die Starken zum Raube haben
dafür, dass er sein Leben in den Tod gegeben hat
und den Übeltätern gleichgerechnet ist
und er die Sünde der Vielen getragen hat
und für die Übeltäter gebeten.
Jesaja 53, 10b-12***

Am Ziel von allem Leiden soll sich Gerechtigkeit durchsetzen, es gibt eine Perspektive des Lichtes, des Lebens und des neuen Lebens („**er [wird] Nachkommen haben und lange leben**“) – nicht nur für den leidenden Gottesknecht selbst, sondern für alle Leidenden.

Diese letzten Verse sind im Hebräischen im „Imperfekt“ formuliert, was dort auch die Zukunft beschrieben kann.

Es gibt im Hebräischen prinzipiell eigentlich nur zwei Zeiten:

Das „**Perfekt**“, das alles beschreibt, was schon geschehen und eine abgeschlossene Handlung – also schon „vollbracht“! - und in diesem Sinne, auch unserer Umgangssprache, schon „perfekt“ ist.

Und eben das „**Imperfekt**“, das noch nicht Vollkommene, nicht Abgeschlossene, noch nicht „Perfekte“, das man entweder als Futur mit „werden“ übersetzen kann, aber auch als Aufforderung bzw. Willenserklärung mit „sollen“ bzw. „wollen“.

In dieser zunächst sprachlichen Beobachtung liegt aber auch die tiefe Botschaft von Jesaja 53, ja von Karfreitag, gerade im Jahr 2021: Der größte Teil der Rede vom leidenden Gottesknecht ist im Perfekt verfasst, es ist schon geschehen, „**es ist vollbracht!**“:

***Fürwahr, er TRUG unsre Krankheit
und LUD auf sich unsre Schmerzen.
und durch seine Wunden SIND WIR GEHEILT.***

Eine Aussage die Hoffnung, Mut und neue Lebensfreude schenken kann – das Entscheidende ist schon geschehen - „**es ist vollbracht!**“

Da aber in unserem Leben und erst recht zu Karfreitag 2021 Leiden, Krankheit und Tod sehr gegenwärtig sind, ist aber zugleich die sowohl realistische, als auch befreiende Botschaft von Jesaja 53, dass eben noch nicht alles „perfekt“ ist, dass noch etwas aussteht, ja dass wir noch auf etwas hoffen *dürfen*:

***Er [wird] das Licht schauen und die Fülle haben.
Durch seine Erkenntnis wird er, mein Knecht, der Gerechte,
den Vielen Gerechtigkeit schaffen.***

Es ist schon vieles, ja das Entscheidende, „**vollbracht**“ und wir können und dürfen zugleich auf etwas **hoffen**: Leiden, Krankheit und Tod sollen nicht der Endpunkt sein, sondern Gerechtigkeit, Licht und Leben „in Fülle“!

Mit dieser Botschaft und Hoffnung an Karfreitag 2021 können wir uns unter den Segen Gottes, der Zusage seiner Nähe in Freude *und* Leid, stellen:

***Gott segne dich und behüte dich;
Gott lasse sein Angesicht leuchten über dir
und sei dir gnädig;
Gott hebe sein Angesicht über dich
und gebe dir Frieden.***

Amen.

Ich wünsche Ihnen allen einen gesegneten, behüteten und hoffnungsvollen Karfreitag!
Ihr Pfarrer David Schnell